



# LIBRARIES

UNIVERSITY OF WISCONSIN-MADISON

## **Der Kulturbund in Berlin : eine Denkschrift. 1948**

Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands  
Berlin: Aufbau-Verlag, 1948

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/MHY4N2XA3OHDN9E>

This material may be protected by copyright law (e.g., Title 17, US Code).

For information on re-use see:

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

**DER  
KULTURBUND  
IN  
BERLIN**

—



DER  
KULTURBUND  
IN  
BERLIN

EINE DENKSCHRIFT

*herausgegeben vom Kulturbund  
zur demokratischen Erneuerung  
Deutschlands*



---

AUFBAU-VERLAG BERLIN

1948

Fotos: ADN (S. 28, 33, 56), Berger (S. 9, 15, 16, 21, 25, 26), Hans H. Hartmann (S. 7), Herbert Hensky (S. 4, 54), Klaus Kindermann (S. 59, 61), Pisarek (S. 30, 34, 40), W. Saeger (S. 10, 12, 17, 19, 23, 46), Sonntag (S. 37).

~~MEM~~  
RauBerts  
CA 15754

## I

WIE DER KULTURBUND  
GEGRÜNDET WURDE

In jenen Junitagen des Jahres 1945, als durch die Straßen der Berliner Stadtmitte nur Trampelpfade über Trümmerberge führten und der Weg von Dahlem nach der Friedrichstadt eine gefährvolle Reise war, wurden die ersten Besprechungen über die Gründung eines demokratischen Kulturbundes geführt. Der Dichter Johannes R. Becher hatte hierzu die Anregung gegeben. Er, der schon während des ersten Weltkrieges seine Stimme für Brüderlichkeit und Völkerversöhnung erhoben, der in späteren Jahren zum Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges aufgerufen hatte, warb nun für die Idee, Freunde des Friedens und Fortschritts für eine Erneuerung des deutschen Geisteslebens zu gewinnen. Dieser Plan erschien manchem utopisch in einer Zeit, da kaum das Brot gesichert war, Wasser und Licht als himmlische Segnungen empfunden wurden und Familien wie Blätter im Winde verweht waren. Die Einsichtigen und Weiterdenkenden aber wußten, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt und es darauf ankam, Millionen von Verzweifelten ein neues Ziel zu zeigen und ihnen Vertrauen in die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes zu geben.



*Das Haus Schlüterstraße 45 wird vom Kulturbund geräumt*

In Berlin-Dahlem, Cäcilienallee 14-16, steht ein Haus, das einst dem millionenschweren Bankier Stauß gehörte. Hier hatte Hermann Göring seinen Führer den Herren der deutschen Finanz- und Industrielwelt vorgestellt und den Pakt vorbereitet, der später bei dem Bankier von Schröder besiegelt wurde. In diesem Hause fand in den frühen Junitagen des Jahres 1945 die erste Sitzung des Komitees zur Gründung des Kulturbundes statt. Paul Wegener, damals Präsident der Kammer der Kunstschaffenden, führte den Vorsitz. Der Shakespeareforscher Professor Dr. Walter Schirmer, der Philosoph Professor Dr. Eduard Spranger, Lic. Pfarrer Dilschneider von der bekennenden Kirche, der ehemalige Regierungspräsident Dr. Ferdinand Friedensburg (heute Bürgermeister von Berlin), Gustav Dahrendorf vom Sozialdemokratischen Parteivorstand, Intendant Ernst Legal, Bürgermeister Dr. Wittgenstein, der bekannte Theaterkritiker Herbert Ihering, Johannes R. Becher, Professor Bernhard Bennedik (heute Leiter der Berliner Musikhochschule), Gustav von Wangenheim, Leo Skrzypcinski (heute Präsident der deutschen Zentralverwaltung für Industrie), der Schauspieler Kai Möller, der Journalist Heinz Willmann, der Schriftsteller Dr. Werner Hoepner und andere nahmen an dieser Sitzung teil. Die Anwesenden erklärten sich durch Unterschrift für die Gründung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands; sie beschlossen ein Manifest und die Leitsätze für die Arbeit des Bundes, die folgenden Wortlaut haben:

1.

*Vernichtung der Naziideologie auf allen Lebens- und Wissensgebieten. Kampf gegen die geistigen Urheber der Naziverbrechen und der Kriegsverbrechen. Kampf gegen alle reaktionären, militaristischen Auffassungen. Säuberung und Reinhaltung des öffentlichen Lebens von deren Einfluß.*

2.

*Bildung einer nationalen Einheitsfront der deutschen Geistesarbeiter. Schaffung einer unverbrüchlichen Einheit der Intelligenz mit dem Volk. Im Vertrauen auf die Lebensfähigkeit und die Wandlungskraft unseres Volkes: Neugeburt des deutschen Geistes im Zeichen einer streitbaren demokratischen Weltanschauung. Zusammenarbeit mit allen demokratisch eingestellten weltanschaulichen, religiösen und kirchlichen Bewegungen und Gruppen.*

3.

*Überprüfung der geschichtlichen Gesamtentwicklung unseres Volkes, und damit im Zusammenhang Sichtung der positiven und negativen Kräfte, wie sie auf allen Gebieten unseres geistigen Lebens wirksam waren.*

4.

*Wiederentdeckung und Förderung der freiheitlichen, humanistischen, wahrhaft nationalen Traditionen unseres Volkes.*

5.

*Einbeziehung der geistigen Errungenschaften anderer Völker in den kulturellen Neuaufbau Deutschlands. Anbahnung einer Verständigung mit den Kulturträgern an-*



*Empfang in den Räumen des Klubhauses.*

*Unter den Anwesenden Bernhard Kellermann, Paul Wegener, Ilse Langner,  
Prof. Vasmer und Roland Schacht*

*derer Völker. Wiedergewinnung des Vertrauens und der  
Achtung der Welt.*

6.

*Verbreitung der Wahrheit. Wiedergewinnung objek-  
tiver Maße und Werte.*

7.

*Kampf um die moralische Gesundheit unseres Volkes,  
insbesondere Einflußnahme auf die geistige Betreuung  
der deutschen Jugenderziehung und der studentischen  
Jugend. Tatkräftige Förderung des Nachwuchses und  
Anerkennung hervorragender Leistungen durch Stiftun-  
gen und Preise.*

Das nächste Dokument trug amtlichen Charakter. Es war die Lizenz des damaligen sowjetischen Militärkommandanten von Berlin vom 25. Juni 1945, in der dem Kulturbund die Tätigkeit für das gesamte Stadtgebiet von Berlin erlaubt wurde.

Nun konnte die öffentliche Werbung für den Bund beginnen. Am 4. Juli 1945 fanden sich im Großen Sendesaal des stark angebombten Berliner Rundfunkhauses 1500 Berliner, vor allem Bewohner der westlichen Bezirke, zusammen, um die Gründung des Kulturbundes vorzunehmen. Sie kamen meist zu Fuß, und manche hatten Märsche von vier bis fünf Stunden zurückgelegt, ehe sie im Funkhause anlangten.

Zuversicht und Hoffnung gingen von dieser Kundgebung aus. Die Hoffnung schien um so berechtigter, als sich hier Menschen aller demokratischen Parteien und Weltanschauungen einig waren in dem Gedanken, über Meinungsverschiedenheiten hinweg einen gemeinsamen Weg zu finden im Interesse der fortschrittlichen Erweckung eines neuen deutschen Geisteslebens.

„Der Kulturbund soll das geistige und kulturelle Parlament unseres Landes werden!“ hatte der greise Schriftsteller Bernhard Kellermann auf der Versammlung im Funkhause ausgerufen und sich an jene Millionen von Deutschen gewandt, „die auch in der finstersten Zeit nicht vergaßen, was Recht und was Unrecht ist, was Wahrheit und Lüge, was Gerechtigkeit und Gemeinheit, an jene Millionen, die auch in der Zeit totaler Verfinsterung die Mahnung des großen Sohnes der deutschen Lande,



*Eduard von Winterstein, Hans Albers, Wolfgang Goetz und Paul Rilla*

Goethe, nicht vergessen: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Der Ruf aus dem Berliner Funkhaus fand einen starken Widerhall. Der Kulturbund wurde in der sowjetischen Besatzungszone generell zugelassen. Die Genehmigung für Berlin wurde von allen vier Besatzungsmächten im Befehl Nr. 1 der Alliierten Kommandantur am 11. Juli 1945 bestätigt. Als aber in der englischen und amerikanischen Zone bei den Besatzungsmächten Anträge auf Zulassung von Gruppen des Kulturbundes eingereicht wurden, fanden diese zumeist Ablehnung, oft unter der Be-

gründung, daß die Zeit für eine solche Kulturorganisation noch nicht da sei. Später wurden einzelne Anträge genehmigt, fast immer mit der Auflage, die Wirksamkeit der Gruppen auf das Gebiet einer Stadt zu beschränken.

Dort, wo diese Behinderungen nicht erfolgten, fanden sich sehr bald nach der Kundgebung im Funkhaus viele aufbauwillige Kräfte aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung in den Gruppen des Kulturbundes zusammen. Sie führten eine rege Versammlungs- und Veranstaltungstätigkeit durch. Sie bewiesen der Welt, daß auch die drückende

*Eine Tischrunde im Klubhaus des Kulturbundes.*

*Anna Seghers, der Rektor der Universität Prof. Dr. Johannes Stroux und Prof. Paul Höffer*



Not des Alltags in Deutschland das Interesse für kulturelle Bestrebungen nicht erstickte, und daß gerade von einer neuen demokratischen Kultur-tätigkeit her alle Ansatzpunkte für die Erweckung eines friedlichen Lebens gegeben sind. Neben dem Landesverband Berlin bildeten sich im Verlaufe von einigen Monaten fünf Landesverbände in der sowjetischen Besatzungszone.

## II

### DIE ARBEIT BEGINNT

Seine Büro- und Sitzungsräume hatte das Gründungskomitee des Kulturbundes in jener Villa des Bankiers von Stauß, die ihm auf Befehl des Militärkommandanten von Zehlendorf für seine Zwecke als Gäste- und Wohnhaus überlassen worden war. Eine der ersten Maßnahmen der amerikanischen Militärmacht in Berlin war die Räumung dieses Hauses in der Cäcilienstraße 14-16, die so überstürzt vor sich gehen mußte, daß Johannes R. Becher kaum seine persönliche Habe mitnehmen konnte. Der bekannte amerikanische Rundfunkkommentator William Shirer hat seinerzeit über diese Tatsache berichtet; in mehr als achtzig amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften wurde von dem Vorfall Notiz genommen.

Der Kulturbund fand dann ein neues Unterkommen im Hause Schlüterstraße 45, in Berlin-Charlottenburg. In diesem Hause hatte früher die berühmte Reichskulturkammer des Goebbelschen



*Prof. Lieb, Basel, im Gespräch mit Wolfgang Langhoff*

Propagandaministeriums ihren Sitz. Jetzt verwaltete die Kammer der Kunstschaffenden unter Leitung von Paul Wegener das Haus. Sie war es, die dem Kulturbund in diesem Hause zwei Etagen für seine Zwecke zur Verfügung stellte.

Im Hause Schlüterstraße 45 fand am 8. August 1945 jene Konferenz statt, auf der der erste Präsidialrat des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands und das Sekretariat des Bundes gewählt wurden. Auf dieser Konferenz wurde das Amt des Präsidenten Johannes R. Becher angetragen – übrigens sehr gegen seinen Willen. Johannes R. Becher hatte andere Vorschläge für dieses Amt gemacht, denn es war nicht die Absicht des Dichters, nach langer Abwesenheit von

Deutschland sofort ein öffentliches Amt zu übernehmen, sondern erst einmal wieder in das Volk zu horchen, deutsche Landschaft neu zu erleben und Freunde aufzusuchen, die er jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Johannes R. Becher nahm den Antrag erst an, als ihn die Konferenz durch einen einstimmigen Beschluß in aller Form darum bat und auch dann unter einer Bedingung: daß nach Konstituierung des Bundes bei erster Gelegenheit in allen Gruppen die Vorstände durch demokratische Wahlen bestimmt und dann auf einem Bundeskongreß Präsident und Präsidialrat neu gewählt werden sollten. Nur unter dieser Bedingung sei er bereit, ein Amt auszuüben, das ihn zur Aufgabe mancher schöpferischen Pläne zwingt und ihn wohl sehr bald persönlichen Diffamierungen und gehässigen Anfeindungen der Ewiggestrigen aussetze.

Außer dem Präsidenten wurden Bernhard Kellermann, Professor Karl Hofer und der Altphilologe Professor Dr. Johannes Stroux zu Vizepräsidenten des Bundes gewählt. Dem Präsidialrat gehörten Männer aller Parteirichtungen an, darunter die Universitätsprofessoren Dr. Schirmer, Dr. Vasmer, Dr. Holtzmann, Dr. Hofmann und der Physiker Professor Dr. Havemann. Die Schriftsteller waren außer durch Johannes R. Becher und Bernhard Kellermann durch Herbert Ihering, Paul Wiegler und Ernst Lemmer vertreten. In Dr. Ferdinand Friedensburg von der CDU, der sich nicht nur als leitender Verwaltungsbeamter, sondern auch als Wissenschaftler und Präsident des Instituts für

Wirtschaftsfragen vielseitig interessiert zeigte, fand der Präsidialrat einen sehr aktiven Mitarbeiter. Gustav Dahrendorf von der SPD und Anton Ackermann von der KPD sollten die Verbindung zu den kulturell interessierten Kreisen der Arbeiterschaft festigen und vertiefen. Führende Repräsentanten der deutschen Theater- und Filmwelt, wie Paul Wegener, Eduard von Winterstein, Karl-Heinz Martin und Ernst Legal, sollten die Mitarbeit der Künstler sichern.

Das erste Jahr der Arbeit wurde für den Bund nicht leicht. Es mangelte an allem. Um seine Unabhängigkeit zu wahren, hatte man sich in der Arbeit ganz auf die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und die Erträgnisse aus der Verlagstätigkeit des Bundes eingestellt. Aus Sorgen um Büro- und Sitzungsräume kam die Organisation nie heraus. Das Haus in der Schlüterstraße wurde dann von der britischen Militärverwaltung in Obhut genommen und der Kulturbund bald immer stärker eingeengt und allmählich auf die Räume einer halben Etage in diesem Hause beschränkt. Unter diesen Schwierigkeiten, und trotz ihnen, ging die Arbeit vorwärts. Die Zahl der Gruppen und Mitglieder des Bundes wuchs von Monat zu Monat.

### III

#### DIE GEISTIGE UND PRAKTISCHE ARBEIT DES KULTURBUNDES

22 Monate nach der Gründungskundgebung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung



*Johannes R. Becher spricht auf der Bundeskonferenz.*

*Im Präsidium: Dr. Friedensburg, Prof. Stroux, Pastor Kleinschmidt, Präsident Wandel und Prof. Rienäcker. Im Vordergrund: Ernst Lemmer*

Deutschlands tagte in Berlin sein 1. Bundeskongreß. Neben dem Landesverband Berlin und den fünf Landesverbänden der sowjetischen Besatzungszone waren hervorragende Kulturträger aus den Kulturbünden der Westzonen anwesend, darunter aus dem Landesverband Nordrhein-Westfalen. Dieser zweitägige Bundeskongreß war mehr als eine Arbeitstagung von 48 Stunden, er war tatsächlich das große öffentliche Zeugnis für Wesen und Bedeutung des Kulturbundes oder, wie Bernhard Kellermann bei der Gründung des Kulturbundes forderte, „das geistige und kulturelle Parlament unseres Landes“ geworden. Diese Tatsache kann jedoch nur in vollem Umfang gewürdigt werden, wenn man die Arbeit betrachtet, die seit der Grün-

derung des Kulturbundes bis zu diesem Bundeskongreß geleistet worden ist.

Die Aufgabe des Kulturbundes besteht darin, auf geistigem Gebiet Neues zu schaffen, zu sammeln und zu ordnen oder, mit den Worten von Johannes R. Becher gesagt, „das Licht der Erkenntnis, Vernunft und Wahrheit zu entzünden“. Dieser Aufgabe haben sich seine Gründer verpflichtet, und diese Aufgabe haben sich seine Mitglieder zu eigen gemacht. Ohne durch einen materiellen Vorteil zu werben, ist die Mitgliederzahl des Bundes ständig angewachsen. Heute zählt der Kulturbund weit über 700 Gruppen mit etwa 120 000 Mitgliedern, und es kann wohl behauptet werden, daß es

*Major Bell von der britischen Militärregierung als aufmerksamer Zuhörer bei der Bundeskonferenz*





*Die Delegierten zur Bundeskonferenz*

niemals zuvor eine Kulturorganisation in Deutschland gegeben hat, die geistig interessierte Menschen so umfassend und auf der Grundlage eines so klaren demokratischen Programmes vereinigte.

Die praktische Kulturbundarbeit in Berlin, die in der gegebenen Situation besonders interessiert, wird von der Landesleitung Berlin und 42 Wirkungsgruppen, denen zahlreiche Arbeitsgemeinschaften angeschlossen sind, geleistet. In diesen Wirkungsgruppen finden sich neben Schriftstellern, Hochschullehrern, Wissenschaftlern und Künstlern allgemein geistig interessierte Menschen zusammen. Ihre Veranstaltungen und Versammlungen, die in

der Regel wöchentlich stattfinden, haben die verschiedensten künstlerischen, literarischen, philosophischen und soziologischen Themen zum Gegenstand. Wir nennen aus beliebigen Veranstaltungen der letzten Zeit einige Themen:

- Probleme der modernen Mathematik*
- Einführung in die moderne französische Literatur*
- Marx und Kierkegaard*
- Christlicher Humanismus*
- Humanitätsideen der deutschen Klassik*
- Heinrich Heine und unsere Zeit*
- Gibt es eine besondere deutsche geistige Krise?*
- Brauchen wir ein neues deutsches Geschichtsbild?*
- Die Menschenrechte*
- Plastik der Gegenwart*
- Sozialversicherungen in der Sowjetunion*
- Staat und Erziehung*
- Wie erzieht die amerikanische Schule ihre Jugend?*
- Die demokratische Presse*
- Existentialismus*
- Aus dem sowjetischen Kulturleben*
- Amerikanische Kunst und Literatur*
- Die französische Verfassung*
- Moderne englische Literatur*
- Persönlichkeit und Kollektivismus*
- Emile Zola, Bahnbrecher des Naturalismus*
- Natur und Kunst*
- Mexiko gestern und heute*
- Die fortschrittlichen Kräfte im 19. Jahrhundert*
- in Kunst und Literatur*
- Literaturströmungen des 20. Jahrhunderts*
- Grenzen der Toleranz*
- Christentum und Sozialismus*
- Die großen europäischen Revolutionen*



*Prof. Benedik und Ernst Lemmer auf der Bundeskonferenz*

In Arbeitsgemeinschaften werden künstlerische, wissenschaftliche und kulturpolitische Probleme bearbeitet und deren öffentliche Diskussion zur Anregung der allgemeinen Kulturtätigkeit vorbereitet. Diese Arbeitsgemeinschaften veranstalten neben wissenschaftlichen Fachvorträgen vor allem Vorträge, die geeignet sind, fachliche Interessen anzuregen und zu vertiefen und gleichzeitig Berührungspunkte zu anderen Interessensphären zu geben.

Dieser Aufgabe widmet sich auch in ganz besonderem Maße der „Club der Kulturschaffenden“ im Berliner Klubhaus des Kulturbundes. Dort werden die Gedanken und Probleme, die im Mittelpunkt

des allgemeinen Interesses und der Kulturarbeit stehen, zur öffentlichen Diskussion gestellt. Aus diesen Klubvorträgen und den nachfolgenden geistigen Auseinandersetzungen entstehen neue Impulse und Anregungen, die dann vielfach wiederum in den Wirkungsgruppen der Berliner Stadtbezirke weitergeführt werden. Wenn auch die Veranstaltungen und Versammlungen des Kulturbundes keinen Massencharakter tragen wollen, wie ja auch der Kulturbund selbst trotz seiner großen Mitgliederzahl keine eigentliche Massenorganisation ist, so umfassen diese Veranstaltungen doch einen bedeutenden Personenkreis. An manchem Abend versammeln sich 300 bis 400 Menschen im Klubhaus des Kulturbundes, wenn nicht ein spezielles Thema ein enger begrenztes Publikum erfordert. Immer aber stehen diese Veranstaltungen im Zeichen der Begriffsklärung und der Anregung zum Nachdenken. Außer den ständig dort verkehrenden Klubmitgliedern haben innerhalb eines Jahres in etwa 600 Veranstaltungen etwa 60000 Gäste das Klubhaus besucht.

Es können in diesem Zusammenhang nur einige wesentliche Wege der Wirksamkeit angedeutet werden, die der Kulturbund in Berlin beschritten hat. Wesentlich ist für alle seine Bemühungen die Durchführung seiner Absicht, das deutsche Geistesleben demokratisch zu erneuern, die humanistischen kulturellen Werte der Vergangenheit lebendig für die Gegenwart weiterzuentwickeln und im ehrlichen Wettbewerb aller demokratischen Richtungen und religiösen Bekenntnisse zu helfen,

die Zukunftsfragen der deutschen Demokratie zu klären. Deshalb legt der Bund auch nicht den referierenden Veranstaltungen, sondern viel mehr den allgemeinen Diskussionen die Hauptbedeutung zu. Auch die verschiedenen Zeitschriften des Bundes (charakteristisch ist der Name seines Mitteilungsblattes: „Die Aussprache“) sowie seine Sendereihe „Die Stimme des Kulturbundes“ im Berliner Rundfunk dienen diesem Ziel, dessen Erreichung eine besondere Schwierigkeit darin findet, daß sich in unserem Land keine große demokratische Tradition und keine beispielhafte Begabung für tolerante

*Die 1. Bundeskonferenz. Bei der Abstimmung*



Aussprachen vorfindet. Klärung der Begriffe und Duldung der verschiedensten Meinungen bei aller Wahrung einer demokratisch-antifaschistischen Geisteshaltung — das ist der Weg, auf dem der Kulturbund in allen seinen Bemühungen wirken will.

In ganz besonderem Maße war die 1. Bundeskonferenz des Kulturbundes Zeugnis für die bis dahin geleistete geistig-kulturelle Arbeit. Ihre Einzelheiten wurden protokollarisch festgehalten und sind inzwischen in Buchform veröffentlicht worden. In diesem Zusammenhang geht es jedoch weniger um die einzelnen Vorgänge, sondern viel mehr um das geistige Gesicht dieser Konferenz. Diese Konferenz erledigte die notwendigen geschäftlichen und organisatorischen Dinge mit vorbildlicher Schnelligkeit; sie sammelte nicht selbstgestreute Lorbeeren, sondern betonte immer wieder in fast allen Referaten, wieviel noch zu tun übrigblieb. In einem knappen, aber umfassenden Bericht wurden die bisherigen Leistungen aufgezeigt, und in dem weitaus größeren Teil der ideologischen Auseinandersetzungen, an denen sich Vertreter aller Weltanschauungen beteiligten, wurden die Absichten und Planungen für die Zukunft geklärt. Aus der Vielzahl der verschiedenen Referate lassen sich einige allgemeinverbindliche Hauptgedanken zusammenfassen: Die kulturelle Einheit Deutschlands, das Problem des neuen Humanismus, die geistige Verbindung von West und Ost, das Problem unserer Jugend und schließlich das Problem der Überparteilichkeit des Kulturbundes. Probleme, die



*Die Dichterin Clara Viebig  
mit dem 1. Vorsitzenden der Landesleitung Prof. Dr. Heinrich Deiters*

nicht nur für den Kulturbund, sondern von entscheidender Bedeutung für die gesamte deutsche Zukunft sind.

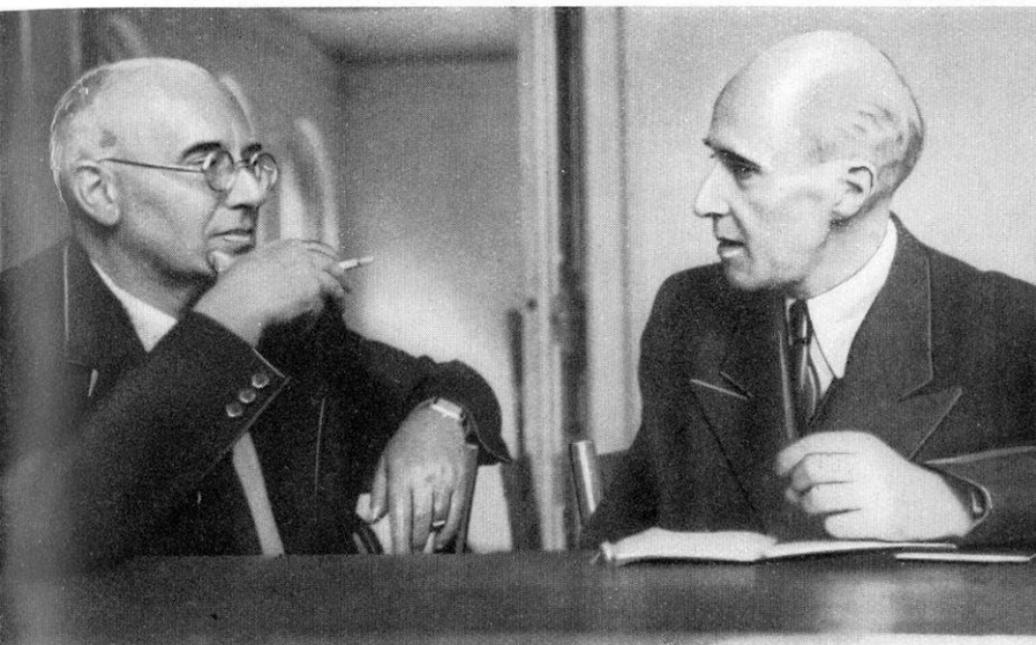
#### IV

#### ARBEIT FÜR VÖLKERVERSTÄNDIGUNG UND FRIEDEN

„Wir werden aufs dringlichste bestrebt sein, zu erreichen, daß durch unsere freiheitlichen Leistungen die Beziehungen zu den Kulturträgern anderer Völker wiederaufgenommen werden“, heißt es im Manifest des Kulturbundes anlässlich seiner Gründungskundgebung am 4. Juli 1945. Es war und ist eine der vornehmsten Aufgaben des Kulturbundes,

den Weg zu einer Völkerverständigung zu finden, die dem Frieden dient und gemeinsamer Arbeit in den Bezirken der Kunst, Wissenschaft und des Geistes. „Wir wollen das deutsche Volk mit den kulturellen Errungenschaften aller Nationen bekannt machen.“ Der Kulturbund wirkte für die bessere Kenntnis Nordamerikas, Lateinamerikas, Englands, Frankreichs, Polens, der Tschechoslowakei usw. Dabei war an der Sowjetunion, über die in den zwölf Jahren der Naziherrschaft die schmutzigsten und entstellendsten Lügen verbreitet wurden, eine besondere Schuld gutzumachen.

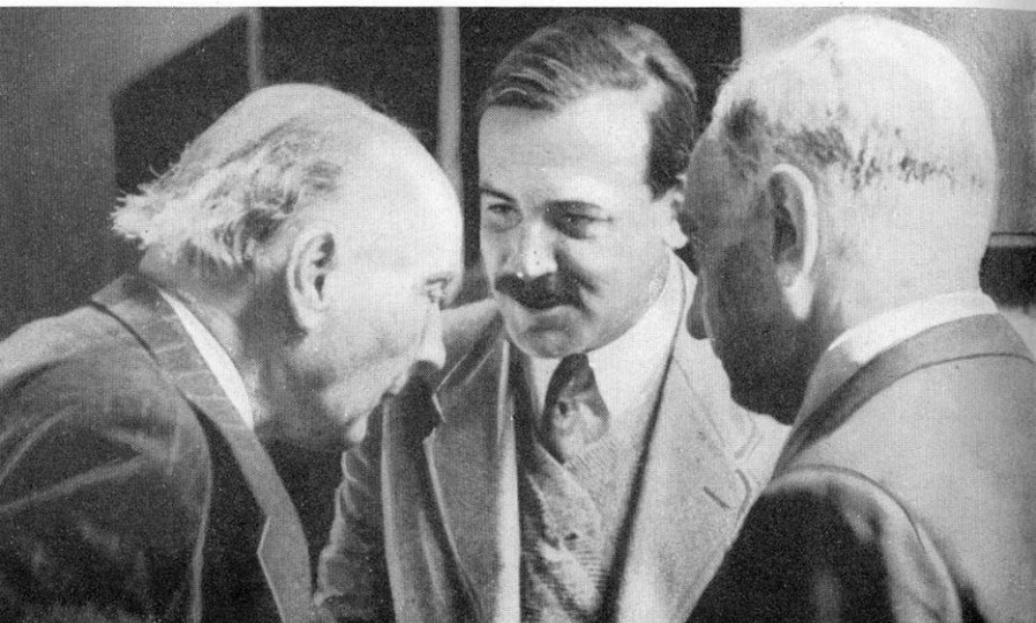
Es ist nicht beabsichtigt, an dieser Stelle ein umfassendes Bild all jener Veranstaltungen, Diskussionen, Rundfunkvorträge und Zusammenkünfte zu geben, die dem großen Ziel der Völkerverständigung gewidmet waren, allein in der Zeit vom Januar bis Oktober 1947 brachten die Berliner Wirkungsgruppen des Kulturbundes 54 Vorträge ausländischer Redner, davon 16 Vorträge von Amerikanern, 15 von Engländern, 10 von Franzosen und 13 von Russen; sie fügten sich in den Rahmen der wissenschaftlichen, künstlerischen und kulturpolitischen Themen, die die gesamte Arbeit des Kulturbundes auszeichnen. Es wurde – um nur einige Beispiele aus der Fülle des Gebotenen zu nennen – über die englische Verfassung gesprochen, über zeitgenössische französische Literatur, über Wirtschaftsfragen der USA und über die sowjetische Schule, über die Negerfrage in Amerika, den Aufbau des Britischen Weltreiches, über die Bedeutung der französischen Kultur für die deutsche Erzie-



*Johannes R. Becher und Walther von Hollander*

hung und über sowjetische Malerei. Bereitwillig diskutierten die Referenten mit ihren Zuhörern und versuchten, ihnen ein Bild ihres Landes zu vermitteln oder das vorhandene zu erläutern und zu klären.

Zahlreiche Persönlichkeiten des Auslandes waren als Gäste des Kulturbundes in seinen Räumen und betonten aus eigener Überzeugung und nach persönlichem Eindruck, daß seine Bestrebungen einen bedeutenden Faktor im Kulturleben Deutschlands darstellen und in seiner Erziehung zu einer wahrhaft demokratischen und friedliebenden Nation. Das Bild des geistigen Lebens im Klubhaus des Kulturbundes wäre ohne seine Empfänge für pro-



*Herbert Eulenberg, sein Sohn Till und Paul Wiegler*

minente und oft auch ausländische Gäste nicht vollständig. Diese Abende sind für alle Teilnehmer von ganz besonderem Interesse und dienen dazu, die ersten kulturellen Brücken in die Welt zu bauen und ein internationales Gespräch anzubahnen. Wir erinnern an den Bericht der Vertreter der neuen russischen Musik, das Beethoven-Quartett, den Staatschor und die Pianistin Jemeljanowa, oder an den Besuch von Lord Beveridge oder an den Schweizer Theologen Karl Barth. In einer Veranstaltung über Balzac sprach der französische Dichter Beguin, in einer anderen M. Mounier, Herausgeber der Zeitschrift „L'esprit“ in Paris. Aus Hollywood war Wilhelm Dieterle, der bekannte Filmregisseur, zu

Gast. Anna Seghers und Ludwig Renn wurden nach ihrer Rückkehr aus Mexiko in Berlin zuerst im Klubhaus begrüßt. Kongresse über die Schulreform unter Teilnahme von Delegierten aus allen Zonen, Schriftstellerberatungen und der Gründungskongreß des Bundes Deutscher Volksbühnen wurden neben verschiedenen Kunstausstellungen hier durchgeführt.

Anfang des Jahres 1946 erreichte uns aus England eine Begrüßungsadresse, die von mehr als 150 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterschrieben war und in der es u. a. heißt: „Wir versichern, daß wir Ihnen bei Ihrer schweren Arbeit zur Seite stehen wollen. Wir anerkennen Ihre begeisternde Arbeit als Versicherung, daß die deutsche Kultur, die durch die Nazis diskreditiert wurde, sich von allen reaktionären und militaristischen Traditionen befreien wird und damit einen Beitrag leisten wird zur Zurückführung des deutschen Volkes in die Gemeinschaft freier Nationen.“

Ähnliche Adressen sprachen die Anerkennung holländischer, schwedischer und Schweizer Persönlichkeiten aus. Bei einem Empfang, den Marschall Sokolowski Vertretern des Kulturbundes gab, diskutierte er mit den anwesenden deutschen Wissenschaftlern und Künstlern die dringendsten Probleme der kulturellen Wiederbelebung Deutschlands und bekannte, daß die bisherigen Leistungen des Kulturbundes „unbedingte Sympathie und Achtung verdienen“. Kaum ein europäisches Land unterließ es, sich zumindest über seine Arbeit zu informieren; denn: „... Die Kultur ist der beste Weg, Deutsch-



*Alexander Abusch gratuliert dem dänischen Dichter Martin Andersen-Nexö zum Geburtstag*

land wieder in Verbindung mit der ganzen Welt zu setzen. Der Krieg hat uns einmal gegeneinandergebracht, und wenn wir nicht wünschen, durch einen Krieg wieder auseinanderzukommen, dann müssen wir zusammenhalten, und gerade weil der Kulturbund für ein solches Zusammensein geschaffen ist, freue ich mich von Herzen, heute abend hier bei Ihnen zu sein.“ Diese Worte des bekannten englischen Sozialpolitikers Lord Beveridge mögen zusammenfassend ausdrücken, was uns in Hunderten von Aussprüchen den Erfolg unserer Arbeit bestätigte.

In einem regen Austausch von Fragen, Anregungen und Meinungen wurde der Kulturbund zum

Mittelpunkt internationaler Verständigung in der Berliner Öffentlichkeit und Gesellschaft. Und wir wollen an dieser Stelle mit dem Ausdruck tiefster Achtung und Dankbarkeit betonen, daß unsere Bemühungen wesentlich unterstützt wurden von den Vertretern der sowjetischen Besatzungsmacht, obwohl gerade dieses Volk am grausamsten und schwersten durch den nazistischen Krieg betroffen war.

## V

### DIE ÜBERPARTEILICHKEIT DES KULTURBUNDES

Von Beginn an war es für den Kulturbund eine Kardinalfrage, in seiner geistigen Repräsentation keine einseitige Parteirichtung zu vertreten oder sich mit einer schematischen Parität der Parteien zu begnügen, sondern alle humanistischen Richtungen gleichberechtigt und lebendig zu Wort kommen zu lassen, alle geistigen und demokratischen Strömungen zu vereinigen und eine selbständige, unangreifbar überparteiliche Haltung zu bewahren. Der Kulturbund hat stets besonderen Wert auf seine unabhängige Haltung gelegt. Er hat diese Haltung gewahrt gegenüber den Besatzungsmächten, gegenüber den Parteien und gegenüber den Kirchen.

Wie steht der Kulturbund zu den Besatzungsmächten? Der Kulturbund steht weder im Dienste der einen noch im Dienst der anderen Besatzungsmacht, er ist weder ost-orientiert noch west-orientiert. Er ist eine deutsche Bewegung, das heißt



*Ricarda Huch, Bürgermeister Dr. Friedensburg und Hertha von Gebhardt bei einem Empfang des Kulturbundes*

aber nicht, daß er in den alten Fehler der kulturellen Selbstbespiegelung und Autarkie verfallen ist. Denn zu seinen Aufgaben gehört es, das deutsche Volk mit den kulturellen Errungenschaften aller anderen Völker bekannt zu machen; gerade deshalb hat er Vertreter der vier verschiedenen Besatzungsmächte in Berlin immer wieder gebeten, auf seinen Veranstaltungen das Wort zu ergreifen. „Die Besatzungsmächte“, so sagte Johannes R. Becher, „sind für uns Vertreter von Völkern, die uns an demokratischen Erfahrungen weit überlegen sind, und von denen wir vieles beim Neuaufbau unseres Landes lernen können, ohne etwas zu übernehmen, was der Situation unseres Landes und seinen geschichtlichen Gegebenheiten nicht entspräche.“

Auch das Verhältnis des Kulturbundes zu den demokratischen Parteien war von Beginn an auf

überparteilicher Grundlage festgelegt. An seiner Gründung waren Persönlichkeiten der verschiedenen Weltanschauungen und Parteirichtungen beteiligt. Seitdem ist niemand bei seinem Eintritt in den Kulturbund jemals nach seiner Weltanschauung oder seiner Parteizugehörigkeit gefragt worden. Allein entscheidend war stets seine geistige Interessiertheit oder Leistung und seine Bereitwilligkeit, für die klaren, in den Leitsätzen angedeuteten Ziele des Kulturbundes zu arbeiten. Nach diesem Grundsatz wurden dessen Leitungen zuerst provisorisch zusammengesetzt und, sobald dies möglich war, unter strenger Anwendung demokratischer Prinzipien gewählt.

Am 16. März 1947 kamen die Delegierten aller Berliner Wirkungsgruppen zusammen, um die Männer und Frauen zu wählen, die in Zukunft die Berliner Landesleitung des Kulturbundes bilden sollten. Aus diesen Wahlen gingen 25 Persönlichkeiten verschiedenster Weltanschauungen hervor, denen vielleicht nur eines gemeinsam war: der Entschluß, gegen den noch immer lebendigen Ungeist einer verhängnisvollen Vergangenheit zu kämpfen und für fortschrittliche Ideen auf kulturellem Gebiet zu wirken. In ihrer konstituierenden Versammlung wählte diese Landesleitung ihren engeren Vorstand: Prof. Dr. Heinrich Deiters als Vorsitzenden, und als seine Vertreter Hans Schomburgk, Greta Kuckhoff und Pfarrer Heinrich Tomberge. Eine Wahl, die die Worte von Johannes R. Becher bestätigt: „Wir stehen nicht im Dienste der einen oder anderen Partei, wir spielen weder nach links noch

nach rechts, unsere Erneuerungsbewegung umfaßt Parteilose ebenso wie Angehörige aller Parteien, und wir sind überzeugt, daß wir, vom Geist eines echten Demokratismus beseelt, all denen zum Besten dienen, die ernsthaft gewillt sind, Demokratie zu verwirklichen.“

Zur Verwirklichung der Demokratie gehört auch ein objektives Verhältnis zu den Kirchen und Konfessionen in Deutschland. In den Reihen des Kulturbundes befinden sich Vertreter der bekennenden und der katholischen Kirche, Freidenker und Gläubige, unabhängig von ihrer Konfession in dem Bemühen vereint, die Ziele des Kulturbundes zu verwirklichen. Friedrich Nietzsche wußte zu seiner Zeit wohl, warum er Christentum, Demokratie und Sozialismus gemeinsam angegriffen hat. Und wir wissen heute nach den schweren Erfahrungen der Hitlerzeit, daß unsere Überparteilichkeit nur auf der Gemeinsamkeit aller demokratischen geistigen Kräfte, die guten Willens sind, fußen kann.

„Wir werden“, so sagt Johannes R. Becher, „alles tun, was in unseren Kräften steht, zu den Besatzungsmächten, zu den politischen Parteien und zur Kirche klare, saubere, menschliche, freundschaftliche Beziehungen herzustellen und sie aufs sorgfältigste zu pflegen. Wir lassen uns in diesem Bestreben nicht entmutigen dadurch, daß wir noch Mißtrauen begegnen und daß wir häufig gemessen werden und auch selber noch messen nach Maßstäben, die veraltet sind und schablonenhaft. Wie könnte es anders sein, da nicht nur eine politische Vertrauenskrise über uns alle hereingebrochen ist.

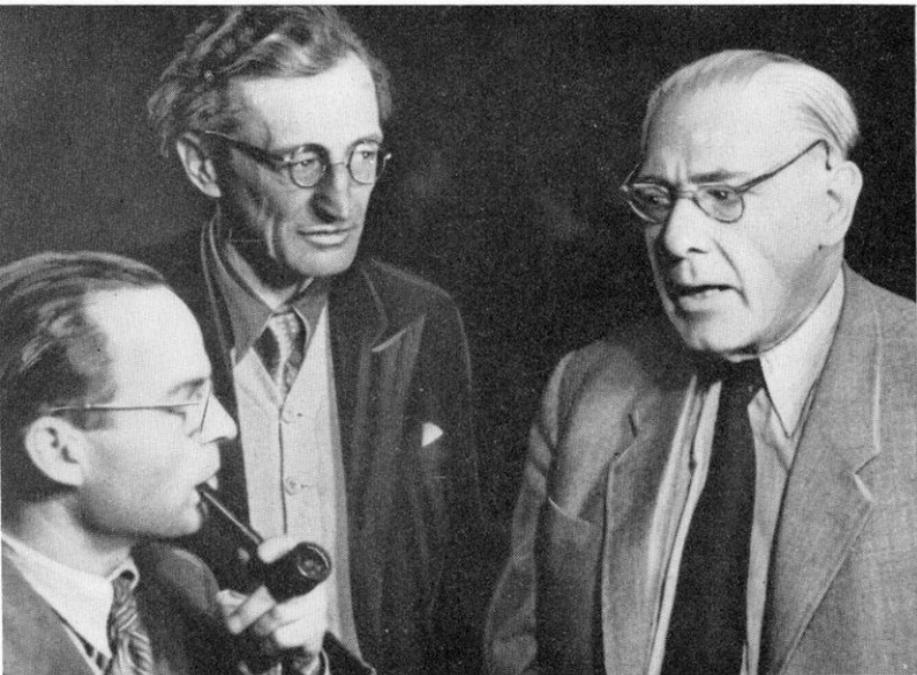


*Generalinspekteur Hepp, Rudolf Leonhard und Oberstleutnant Dymshitz*

Mißtrauen und Angst, wie sie zwölf Jahre geherrscht haben, wirken noch nach und sind nicht von heute auf morgen zu überwinden, der Unglaube an das Wort besteht fort, und der Mann, der früher alles glaubte, ist zum Mann geworden, der an nichts mehr glaubt. Das wahre Unwesen des Nazismus auf geistigem Gebiet, der Nihilismus, wird heute in seiner ganzen Folgeschwere offenbar. Wir sind uns aber auch im klaren darüber, daß diese Angst und dieses Mißtrauen noch künstlich gefördert werden von seiten jener, die in einer dauernden Unruhe und Unordnung einen Zustand herbeiführen möchten, der ihnen erlaubt, irgendwelche Abenteuer zu starten, und die vor allem ein Interesse haben daran, daß die ganze Wahrheit über den Nazibetrug nicht an den Tag kommt. Diese Wahrheit aber wollen wir verkünden.“

Diese Überparteilichkeit erst gibt dem Kulturbund seine ganz besondere Bedeutung für die deutsche Geistesgeschichte. Dies aber auch ist es, was den Kulturbund den Feinden der demokratischen Erneuerung als besonders gefährlich erscheinen läßt. Der „Kunstverein“ irgendeiner Partei wäre von geringer Bedeutung. Eine Vereinigung aber, die alle Verbündeten in dem entscheidenden geistigen Ringen um die demokratische Erneuerung unseres Volkes zusammenfaßt, ist für die an der Aufspaltung Deutschlands interessierten Kräfte untragbar.

*Walter Kolbenhoff, Ernst Pentzoldt und Johannes Tralow, drei süddeutsche Gäste des Berliner Kulturbundes*



VI  
DAS VERBOT  
DES KULTURBUNDES  
IM AMERIKANISCHEN UND BRITISCHEN SEKTOR  
BERLINS

Die rechtliche Grundlage, auf der der Kulturbund seine breite geistige und organisatorische Wirksamkeit entfalten konnte, bildete die Genehmigung des Kulturbundes, die am 25. Juni 1945 durch den damaligen russischen Kommandanten der Stadt Berlin erfolgte.

Nach dem Einzug der anderen Alliierten in Berlin und der Bildung der Alliierten Kommandantur wurde durch den Befehl Nr. 1 dieser neugebildeten Alliierten Kommandantur die Gültigkeit der Genehmigung von sämtlichen Besatzungsmächten anerkannt. Nahezu zwei Jahre konnte sich die Arbeit des Kulturbundes im Stadtgebiet Berlin nun frei entfalten. Da traten im Mai 1947 plötzlich die ersten Behinderungen auf. In drei Bezirken des amerikanischen Sektors von Berlin wurde das Wirken des Kulturbundes dadurch lahmgelegt, daß keinerlei Veranstaltungen mehr genehmigt wurden. Das hing nicht etwa mit dem bereits geschilderten Charakter der einzelnen Veranstaltungen zusammen, sondern war eine generell gegen den Kulturbund gerichtete Maßnahme. Am besten wird dieser Sachverhalt dadurch kommentiert, daß eine Veranstaltung, auf der einer der führenden Herren der amerikanischen Militärregierung über Musikfragen sprechen sollte, ebenfalls die Genehmigung

nicht erteilt wurde. Die Begründung, mit der die amerikanischen Verbindungs-offiziere zu den deutschen Bezirksämtern die Ablehnung verfügten, war, daß der Kulturbund auf Grund einer neuen Verordnung der Alliierten Kommandantur seine Zulassung erneut beantragen müsse. Aber bereits seit Mai des Jahres erfolgten Verbote trotz der Tatsache, daß die Frist für die Antragstellung zur Neuzulassung erst am 31. Oktober 1947 abließ. Im September und Oktober wurde die Veranstaltungstätigkeit in zwei weiteren Bezirken des amerikanischen Sektors untersagt. Ab 1. November 1947 wurde der Kulturbund für den amerikanischen Sektor Berlins generell verboten.

Während die Tätigkeit des Kulturbundes im amerikanischen Sektor bereits seit dem Mai 1947 mehr und mehr unmöglich gemacht wurde, unterlag sie in den übrigen drei Sektoren keinerlei Einschränkung. Die russische Kommandantur stellte sich in einer offiziellen Erklärung auf den Standpunkt, daß die Genehmigung, auf Grund deren der Kulturbund seit mehr als zwei Jahren seine Tätigkeit ausübt, unverändert in Kraft ist und die Stellung eines Antrages auf Zulassung weder nötig noch zulässig sei.

Wie sich aus dem Vorhergesagten klar ergibt, ist der Kulturbund also zum Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit unter den Besatzungsmächten geworden. Da zwischen den Alliierten über die rechtliche Situation des Kulturbundes verschiedene Meinungen herrschen, sah die Stadtleitung Berlin des Kulturbundes keine andere Möglichkeit, als



*Mr. Bleistein von der amerikanischen Militärregierung und Günther Weisenborn*

sich in einem Schreiben an die Alliierte Kommandantur zu wenden und sie um eine einheitliche Entscheidung zu bitten, die dem Kulturbund die Fortsetzung seiner Tätigkeit in Berlin möglich macht. Das Schreiben der Landesleitung Berlin hatte den folgenden Wortlaut:

„Die Landesleitung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands glaubt sich auf Grund des Befehls der Sowjetischen Kommandantur vom 25. Juni 1945 als überparteiliche politische Organisation anerkannt und zur Ausübung jeder kulturellen Tätigkeit im Stadtgebiet berechtigt. Auch hat die russische Kommandantur neuerdings diesen Standpunkt ausdrücklich in der Öffentlichkeit bestätigt. Da aber von anderen Kom-

mandanturmächten hinsichtlich der Rechtslage abweichende Ansichten vertreten werden, sieht sich die Landesleitung Berlin nicht in der Lage, ihrerseits eine endgültige Entscheidung zu treffen, muß diese vielmehr der Alliierten Kommandantur überlassen. Zu diesem Zwecke bittet die Landesleitung Berlin die Kommandantur, recht bald eine einheitliche Entscheidung dahin zu treffen, daß dem Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Berliner Stadtgebiet die Tätigkeit wie bisher ermöglicht wird.“

Der Präsidialrat des Kulturbundes billigte in einer Erklärung dieses Schreiben der Landesleitung Berlin. In dieser Erklärung heißt es:

„Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands ist, wie der Präsidialrat zu seinem Bedauern feststellt, in Berlin zum Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit unter den Besatzungsmächten geworden.

Der Kulturbund wurde bereits am 25. Juni 1945 durch den damaligen Kommandanten von Berlin genehmigt. Nach Bildung der Alliierten Kommandantur wurde, durch den Befehl Nr. 1, die Gültigkeit dieser Genehmigung von sämtlichen Kommandanturmächten anerkannt. Er konnte daher, auch nach Errichtung der Interalliierten Kommandantur, seine Tätigkeit in allen Sektoren Berlins ausüben. Während die Sowjetische Kommandantur nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß diese Genehmigung unverändert in Kraft geblieben ist, verlangt die amerikanische Militärregierung die Stellung eines Antrags auf Neuzulassung des Kul-

turbundes. Die Stadtleitung Berlin sah daher keine andere Möglichkeit, als sich an die Alliierte Kommandantur zu wenden und um eine einheitliche Entscheidung zu bitten, die dem Kulturbund im ganzen Berliner Stadtgebiet die Fortsetzung seiner Tätigkeit wie bisher ermöglicht. Der Präsidialrat billigt diesen Schritt der Landesleitung Groß-Berlin. Auf Grund seiner Ziele und seiner bisherigen Arbeit glaubt der Kulturbund einen Anspruch auf die erbetene Entscheidung zu haben. Es ist uns unbegreiflich, daß die Wirksamkeit des Kulturbundes im amerikanischen Sektor bereits seit einem halben Jahr stark behindert wurde und nun unmöglich gemacht werden soll.

Der Kulturbund hat in den 2<sup>1/2</sup> Jahren seines Bestehens durch die Art seiner Tätigkeit und den Kreis der Persönlichkeiten, die er um sein klares Kulturprogramm vereinigt, vor der weiteren Öffentlichkeit bewiesen, daß er gewillt und in der Lage ist, einen großen Beitrag zur kulturellen und moralischen Erneuerung Deutschlands im Sinne einer wahrhaften und friedlichen Demokratie zu leisten. Gegen seine Satzungen und Ziele sind von keiner Seite Einwendungen erhoben worden. Er vereint in seinen Reihen alle humanistischen Strömungen und zählt zu seinen Mitgliedern, neben zahlreichen Parteilosen, Angehörige aller zugelassenen demokratischen Parteien. Mehr als 120 000 Wissenschaftler, Schriftsteller, Lehrer, bildende Künstler, Musiker und geistig interessierte Menschen haben sich in ihm zusammengefunden und ihn zu der größten und bedeutendsten Kultur-



*Ludwig Renn im Gespräch mit dem Generalsekretär des PEN-Clubs Hermon Ould und Wilhelm Unger*

organisation Deutschlands gemacht. Sie haben in freien demokratischen Wahlen ihre Leitungen und den Präsidialrat gewählt. Eine Behinderung der Tätigkeit des Kulturbundes bedeutet eine Ermutigung der Feinde der Demokratie und des Friedens.

Berlin, den 5. November 1947.“

Anfang November schloß sich die englische Besatzungsmacht dem Schritt der amerikanischen Besatzungsmacht an und untersagte die weitere Tätigkeit des Kulturbundes auch im englischen Sektor Berlins. Dieses Verbot erfolgte ebenfalls auf Grund der Neuordnung politischer Organisationen und

wurde als eine rein administrative Maßnahme dargestellt. Es liegt auf der Hand, daß, wenn es sich in der Tat lediglich um eine administrative Maßnahme handeln würde, eine Verständigung zwischen den Alliierten über die Weiterarbeit des Kulturbundes jederzeit möglich sein müßte. Man hätte auch die Anmeldefrist für den Kulturbund bis zu dieser Verständigung verlängern können, um die schwere Schädigung einer demokratischen Organisation zu vermeiden.

Es gibt aber eine ganze Reihe von Zeichen, die es als sicher erscheinen lassen, daß diese Maßnahme nicht lediglich eine administrative ist, sondern politischen Charakter hat. Es ist bedauerlich, daß keine amerikanische Dienststelle sich mit der demokratisch gewählten Leitung des Kulturbundes in Verbindung setzte, um eine Aussprache über die Tätigkeit des Kulturbundes herbeizuführen, und daß einzelne Offiziere der Besatzungsmacht Äußerungen über den Kulturbund machten, die deutlich zeigen, daß sie entweder völlig falsch über sein Wesen und seine Arbeit unterrichtet wurden oder eine vorgefaßte Meinung gegen den Kulturbund haben. Aufschlußreich ist vor allem die verleumderische Pressekampagne, die in einer Reihe von amerikanisch und englisch lizenzierten Zeitungen vor dem Verbot gestartet wurde. Beobachtet man weiter die organisatorischen Vorbereitungen, die bestimmte Kreise der Sozialdemokratischen Partei gleichzeitig mit dem Verbot und unter Ausnützung des Verbotes des Kulturbundes zur Gründung einer Parallelorganisation trafen, so

wird ohne weiteres klar, daß es im Falle des Kulturbundes nicht um formal-juristische Fragen geht. Es geht vielmehr um die politische Unterdrückung der größten demokratischen Kulturorganisation, die in ihrer Art in Deutschland einzig ist und die allein den Versuch gemacht hat, als große geistige Erneuerungsbewegung, Deutsche aller humanistischen Strömungen gleichberechtigt in ihren Reihen zu vereinen. Trotz der Behauptungen einer feindlichen Presse kann niemand sagen, daß im Kulturbund nicht alle demokratischen Meinungen frei zu Wort gekommen wären, und bleibt es wahr, daß der Kulturbund die Verständigung unter den großen Nationen für das nationale Interesse aller Deutschen erklärt und daß er sich in Vorträgen von hoher Qualität für eine bessere Kenntnis des Lebens der anderen Völker eingesetzt hat. Genau so ungerechtfertigt ist, obwohl er juristisch kein Verbotgrund sein könnte, der Vorwurf der einseitigen Bindung an eine bestimmte Partei, wie jeder Einblick in die Fülle der Veranstaltungen und Publikationen des Kulturbundes beweist. Aber diese national und international verbindende demokratische Geisteshaltung hat den Kulturbund nicht davor schützen können, in zwei Sektoren Berlins verboten zu werden.

Der Kulturbund hat eine geistige Aufgabe zu erfüllen. Er ist deshalb in seinen leitenden Körperschaften eine lebendige Repräsentation aller geistigen Strömungen und Kräfte. Er mußte also alle Versuche zurückweisen, seine Leitung z. B. nach den Ergebnissen der allgemeinen Wahlen partei-

politisch „auszurichten“ und „gleichzuschalten“. Der Kulturbund hielt und hält demgegenüber daran fest, daß in einer demokratischen Organisation der Wille der Mitglieder, die frei ihre Leitung wählen, entscheidend ist. Aber die Zurückweisung dieser und ähnlicher Forderungen trug ihm die Abneigung bestimmter parteipolitischer, besonders sozialdemokratischer Kreise ein, die keine Gelegenheit vorübergehen ließen, gegen den Kulturbund zu arbeiten und selbst die Anwendung so antidemokratischer Methoden, wie eines administrativen Abwürgens, begrüßten. Gerade das aber zeigt besonders klar, daß die Feinde des Kulturbundes gegen ihn arbeiten, nicht weil er parteipolitisch ist, sondern weil er überparteilich ist und weil seine Gegner nicht das Zusammenwirken aller demokratischen Richtungen in einer deutschen Organisation wünschen. Es zeigt klar, daß man nicht deshalb gegen den Kulturbund ist, weil er sich intolerant verhält, sondern weil er tolerant ist und diese Toleranz nach keiner Seite hin auch nicht zugunsten irgendeiner antimarxistischen Propagandaoffensive aufgeben wird. Der Kulturbund wird verfolgt, weil in ihm religiöser Humanismus, bürgerlicher Humanismus und marxistischer Humanismus gleiche Daseinsberechtigung haben und weil er diese Gleichberechtigung aller humanistischen Richtungen in seiner Organisation verwirklicht hat.

Dieses Beispiel einer überparteilichen Zusammenarbeit aller humanistischen Richtungen ruft alle jenen Kräfte in Deutschland auf den Plan, die nur in der Spaltung Deutschlands, im Bestehen

neuer Klüfte innerhalb des deutschen Volkes die Möglichkeiten sehen, ihre persönlichen oder partei-egoistischen Interessen zu wahren. Aber diesen Kräften darf kein weiterer Spielraum gewährt werden. Es darf nicht dahin kommen, daß sie eine selbständige deutsche Geisteshaltung unmöglich machen.

Ein großer Teil der Mitglieder des Kulturbundes stammt aus den Reihen jener, die zwölf Jahre lang unter furchtbarsten Bedingungen den Kampf gegen den Hitlerismus geführt haben. Diese als Demokraten bewährten Deutschen haben auch heute ein Recht darauf, in einer demokratischen Organisation dem Ziel einer tiefgreifenden Geisteshaltung unseres Volkes zu dienen. Das breite Echo aus der deutschen Öffentlichkeit, die Stimmen zahlreicher deutscher Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler, die sich voll Trauer und Empörung gegen das Verbot erheben, werden nicht die einzigen bleiben. Wir sind überzeugt, daß auch die demokratischen Kulturträger des Auslandes alarmiert werden durch eine Maßnahme, die der weiteren Entwicklung einer deutschen Demokratie und eines freien deutschen Geisteslebens schwersten Schaden zufügen muß.

Der Präsident des Kulturbundes, Johannes R. Becher, hat deshalb an die beiden Kulturorganisationen, die UNESCO, deren Präsident der englische Wissenschaftler Prof. Julian Huxley ist, und an den PEN-Club, die internationale Schriftstellervereinigung, deren Generalsekretär, Hermon Ould,

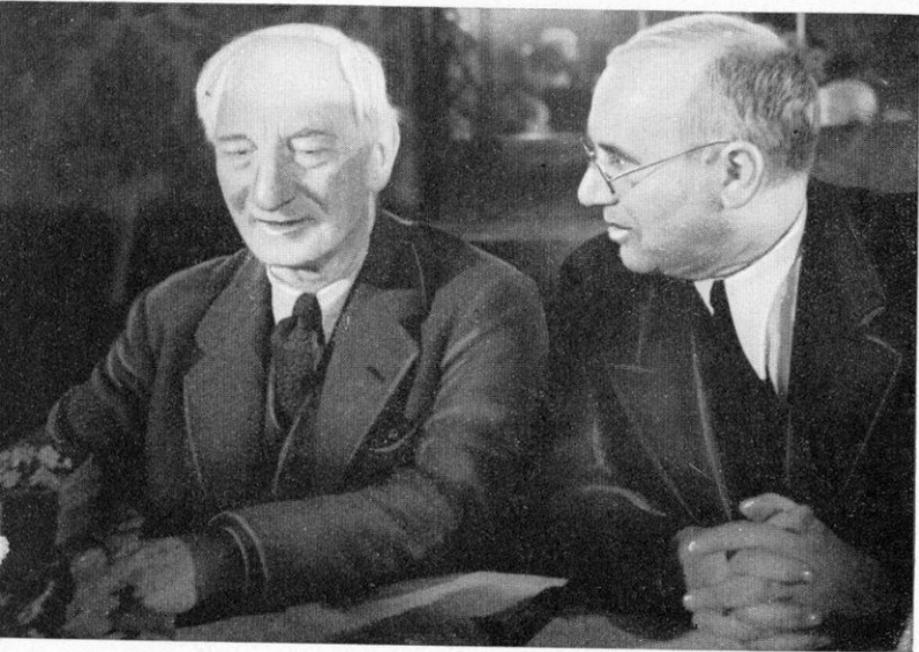
kürzlich in Berlin weilte, einen Offenen Brief gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

*Geehrte Herren!*

*Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands ist im amerikanischen und britischen Sektor Berlins verboten worden. Als Deutsche, die in Deutschland oder im Exil viele Jahre lang gegen die Nazibarbarei gekämpft haben, appellieren wir an Sie, uns in unserem Bestreben, zur moralischen und geistigen Erneuerung Deutschlands beizutragen, zu unterstützen.*

*Der Kulturbund, im Juni 1945 auf breiter demokratischer Grundlage ins Leben gerufen, ist die überparteiliche Organisation von Künstlern, Schriftstellern, Professoren, Wissenschaftlern. Er zählt gegenwärtig etwa 120 000 Mitglieder. Er hat seine kulturellen und pädagogischen Aufgaben seit über zwei Jahren erfüllt. Scheinbar auf Grund einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Besatzungsmächten wurde der Kulturbund von den britischen und amerikanischen Besatzungsbehörden in ihren Berliner Sektoren verboten. Nach der Übernahme der Befugnisse durch die Alliierte Kommandantur in Berlin war die vom seinerzeitigen Stadtkommandanten dem Kulturbund erteilte Lizenz von allen vier Besatzungsmächten anerkannt worden.*

*Jetzt verlangen jedoch die amerikanischen und britischen Besatzungsbehörden, daß der Kulturbund um eine*



*Der englische Sozialpolitiker Lord Beveridge als Gast des Kulturbundes mit Johannes R. Becher*

*neue Lizenz ansuche, während die Sowjetbehörden auf dem Standpunkt stehen, daß die seinerzeit erteilte Lizenz unverändert gültig ist. Der Kulturbund ist dadurch praktisch in die Zwangslage versetzt worden, in dieser Meinungsverschiedenheit zwischen den Besatzungsmächten Partei zu ergreifen. Wir zweifeln nicht daran, daß eine Übereinkunft rasch erzielt werden könnte, wenn alle alliierten Besatzungsmächte an einer Lösung interessiert wären.*

*Die Gründe, die uns für das überraschende Verbot des Kulturbundes in den amerikanischen und britischen Sek-*

toren Berlins angegeben werden, erscheinen uns als ein Vorwand, um die führende und auf unangreifbar demokratischer Grundlage aufgebaute Organisation liberaler und freiheitlicher Intellektueller zu ächten. Im Namen von 120 000 demokratischer Deutschen, auf deren Organisation keine der bestehenden Parteien Einfluß genommen hat, rufe ich Ihre Hilfe an, damit wir fortfahren können in unserem Bestreben, Deutschland wieder in die Gemeinschaft der zivilisierten Nationen zurückzuführen.

Es wäre eine tragische Entmutigung von Tausenden der besten und aktivsten deutschen Humanisten, wenn das Verbot des Kulturbundes in den britischen und amerikanischen Sektoren Berlins aufrechterhalten würde; und es wäre zugleich eine Ermutigung jener, die auf ein Neuaufleben des Nazismus in Deutschland hoffen.

Wir hoffen, daß Sie die weitreichenden Konsequenzen, die das Verbot des Kulturbundes in sich birgt, erkennen und daß Sie zugunsten der Fortführung der freien Arbeit des Kulturbundes in allen Sektoren von Berlin Ihren Einfluß geltend machen werden.

Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Achtung  
bin ich

Ihr ergebener

JOHANNES R. BECHER

Präsident des Kulturbundes zur demokratischen  
Erneuerung Deutschlands

Die Alliierten haben am Ende des Krieges feierlich erklärt, daß sie Entnazifizierung und Demo-

kratisierung Deutschlands mit allen Kräften fördern wollen. Der Kampf des Kulturbundes um sein Recht und seine freie Betätigung ist ein Teil des Kampfes um die Demokratisierung Deutschlands. Er verdient deshalb die Unterstützung aller demokratischen Kulturträger der Welt.

AUS DEN REDEN

in der großen Kundgebung

in den Sälen des Berliner Funkhauses

am 26. November 1947,

die zum Verbot des Kulturbundes

im amerikanischen und

englischen Sektor von Berlin

Stellung nahm



JOHANNES R. BECHER

Das Verbot des Kulturbundes im amerikanischen und britischen Sektor Berlins zeigt, in einem verhältnismäßig kleinen Ausschnitt, das ganze große Elend unseres Volkes.

Das ganze große Elend unseres Volkes besteht nicht darin, daß wir eine vernichtende Niederlage erlitten haben – auch aus der tiefsten Niederlage kann ein Volk Gewinn ziehen, wenn es aus dem Vergangenen lernt; unser großes Elend besteht auch nicht so sehr darin, daß wir ein besetztes und in Zonen aufgeteiltes Land sind – dieser Tatsache könnten wir in würdiger Weise Rechnung tragen, ohne dabei zu vergessen, daß wir Deutsche sind und ohne den Gedanken an ein einheitliches Deutschland preiszugeben; die Größe unseres deutschen Elends besteht darin, daß die schlimmsten Feinde der Deutschen nach wie vor wir Deutschen selber sind, und daß auf uns heute noch, nach mehr als hundert Jahren zutrifft, was Napoleon 1814 über die Deutschen gesagt hat: „Zwietracht brauchte ich unter ihnen nicht zu stiften, denn die Einigkeit war längst von ihnen gewichen. Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten, dabei ihre Pflicht zu tun.“

So wurde auch das Verbot des Kulturbundes durch Denunziationen und eine gewissenlose Pressehetze *von deutscher Seite* angeregt und betrieben.

Wir haben uns bei der Entgegnung auf solche Diffamierungsversuche, soweit sie uns aus der Presse bekannt wurden, stets an einen sachlichen, an einen anständigen menschlichen Ton gehalten, in der Hoffnung, daß es uns gelingen würde, diejenigen, die guten Willens sind, durch Leistungen von unserem aufrichtigen Bemühen zu überzeugen.

Wir hätten nun allerdings erwartet, daß man uns Gelegenheit geben würde, zu den gegen uns erhobenen Angriffen, wie sie aus der Presse nicht bekannt wurden, Stellung zu nehmen, nach dem Rechtsprinzip „Audiatur et altera pars“ — „Auch der andere Teil muß gehört werden“. Nach diesem allgemein anerkannten Rechtsgrundsatz steht bekanntlich auch dem Verbrecher das Recht zu, unter Heranziehung eines Anwalts Einsicht zu nehmen in das Aktenmaterial und in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung unter Benennung von Entlastungszeugen auf die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zu erwidern. Auch Naziorganisationen wurde in Nürnberg das Recht der Verteidigung zugestanden, bevor sie zu Verbrecherorganisationen erklärt wurden. Nun, *wir* wurden eines anderen belehrt. Jeder Versuch, gehört zu werden, und alle unsere unentwegten Bemühungen, um Verständnis zu werben für unsere Arbeit, wurden anmaßend und beleidigend zurückgewiesen, wenn sie überhaupt beachtet oder beantwortet wurden. Das Recht eines Verbrechers und einer Verbrecher-

organisation wurde uns, einer freiheitlichen deutschen Kulturorganisation, abgesprochen, und wir wurden, ohne angehört zu werden und ohne gewissenhafte Nachprüfung der Tatsachen, in einem abgekürzten Geheimverfahren verurteilt.

Es kann meiner Ansicht nach unter freiheitlich gesinnten Menschen keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, daß es unzulässig ist und jeder menschlichen Ordnung und Rechtssicherheit widerspricht, eine Gemeinschaft von Menschen, noch dazu eine solche wie den Kulturbund, die eine demokratische Erneuerung anstrebt, zu verbieten und zum Verschwinden zu bringen.

Wenn dagegen eingewendet wird, der Kulturbund hätte sich das Verbot selbst zuzuschreiben, weil er den Aufforderungen der Besatzungsmächte, seine Genehmigung erneut einzureichen, nicht nachgekommen sei, so ist darauf zu erwidern: Bei der Auslegung des betreffenden Befehls handelt es sich zum mindesten um eine strittige Frage, und bei einem Minimum an gutem Willen und Verständnisbereitschaft seitens der amerikanischen Behörden hätte man diesen Befehl gewiß nicht herangezogen, der, was genau vorauszuberechnen war, einen Konflikt zwischen den Besatzungsmächten herausfordern mußte, den befriedigend zu lösen schon nicht mehr in unserer Macht lag. Wir haben dessenungeachtet nach Ausbruch des Konflikts uns an die Interalliierte Kommandantur gewandt mit der Bitte um eine einheitliche Behandlung unserer Frage. Da in der letzten Sitzung der Interalliierten Kommandantur von gestern keine Einigung erzielt



*Der Kulturbund muß ausziehen!*

werden konnte, ist unser Ersuchen an den Kontrollrat weitergeleitet worden. Ein Sonderantrag an nur eine Besatzungsmacht bzw. jede Sondergenehmigung seitens nur einer Besatzungsmacht hätte

die sektorenweise Aufsplitterung des Kulturbundes in wirkungslose separatistische Kulturbundgruppen bedeutet. Einer solchen Kolonialpraxis aber konnten wir unsere Zustimmung nicht geben. Bei einem Minimum an gutem Willen und Verständnisbereitschaft seitens der amerikanischen Dienststellen hätte sich zweifellos eine Regelung finden lassen, die uns die Weiterarbeit ermöglichte.

Der Kulturbund wird innerlich und äußerlich gestärkt dieses Verbot überstehen. Unsere Gegner werden an diesem Verbot, das versichere ich Ihnen, keine Freude haben. Jeder freiheitlich gesinnte Mensch kann auf dieses Verbot nur mit Abscheu und Protest reagieren. Wir sind aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre heraus unter keinen Umständen mehr gewillt, das Verbot einer demokratischen Organisation ohne Widerspruch hinzunehmen. Wir wollen uns späterhin nicht wieder den Vorwurf machen, daß ein „Principiis obsta!“ notwendig gewesen wäre – daß wir der Unterdrückung in ihrem Beginn hätten widerstehen müssen.

GENERALSUPERINTENDENT DR. KRUMMACHER

Heute will man uns einreden, daß es an der Zeit sei, Gegensätze aufzureißen oder bestimmte weltanschauliche und politische Überzeugungen von vornherein aus unserer Gemeinschaft auszuschließen. Wir aber wollen uns nicht von außen zerreißen lassen. Wir sehen gerade darin eine der frucht-



*Kulturbund in der Schlüterstraße nicht mehr erwünscht. Prof. Max Pechstein hilft bei der Räumung*

barsten Möglichkeiten unserer kulturellen Erneuerung, daß wir die schicksalhafte Verschiedenheit

der echten kulturschöpferischen Kräfte in unserem Volk bejahen, nicht als Gegensätze, sondern als Spannungen, die in sachlichem und lebendigem Gespräch, nicht aber auf der Ebene unsachlich und persönlich gefärbter Polemik auszutragen sind. Daß so etwas möglich ist, das ist die Erfahrung der letzten zwei Jahre, eine für uns alle beglückende und verpflichtende Erfahrung, an der auch Männer von internationalem Rang – ich nenne nur den Namen des Schweizer Theologen Karl Barth – durch ihre Gespräche im Kulturbund lebendigen Anteil gehabt haben.

Wir haben innerhalb des Kulturbundes nichts davon gespürt, daß man Minderheiten überstimmt oder einzelne Geisteskräfte ausgeschaltet hätte. Der Kulturbund lebt vielmehr von diesem ständigen Gespräch und von der ehrlichen geistigen Auseinandersetzung bei nüchterner und sachlicher Anerkennung der Unterschiede, die nun einmal – um nur ein Beispiel zu nennen – zwischen einem fest im christlichen Glauben verankerten Menschen und einem überzeugten Anhänger des dialektischen Materialismus bestehen. Oder – so muß man schon fragen – hält man uns für so charakterlos, daß wir als überzeugte Christen unseren Glauben für ein Linsengericht verraten würden? Nein, Männer und Frauen aus den Reihen der christlichen Kirchen haben wohl gewußt, was sie taten, als sie sich dem Kulturbund zur Mitarbeit zur Verfügung stellten. Wir haben wirklich keine Angst, unsere Überzeugung in einer echten geistigen Auseinandersetzung mit Andersdenkenden zu verlieren.

Im Gegenteil: Wir meinen, daß die Kräfte des Glaubens, die in den christlichen Kirchen in Deutschland heute stärker als früher aufgebrochen sind, auch mitten hineingehören in das große gemeinsame Ringen um wirkliche innere Erneuerung unseres geistigen Lebens.

Wenn die Einheit des deutschen Volkes zerbrechen würde, so wäre aber vor allem eine Quelle der Zwietracht und eine ständige Gefahr für den Frieden aufgebrochen. Gerade als Christen können wir nicht anders, als alle aufrichtigen Kräfte wahrer friedlicher Gesinnung zu stärken. Wenn es das unermüdliche Anliegen des Kulturbundes in den letzten zwei Jahren war, vor den Völkern der Welt den ehrlichen Namen eines friedliebenden deutschen Volkes mit den Anfängen einer inneren Erneuerung wieder glaubhaft zu machen, so begegnet das auch dem Anliegen der Christenheit in Deutschland, die dank der ökumenischen Verbundenheit mit den christlichen Kirchen anderer Völker die ersten Brücken über tiefe Gräben des Hasses schlagen durfte. Wir wünschen deshalb von ganzem Herzen, daß auch der Kulturbund frei und ungestört sein Werk des Friedens zwischen den Völkern weitertreiben kann. Die gegenwärtige, ohne unseren Willen entstandene Lage des Kulturbundes aber ist geeignet, diese Ansätze einer wahrhaft friedlichen Arbeit zu gefährden. Wir können daher nur bitten, daß unser Wort nicht überhört werde bei allen denen, denen es ernst ist um den Frieden in der Welt.



*Auch der Chefredakteur des „Aufbau“, Klaus Gysi, muß ausziehen*

In die Diskussion, die seit einiger Zeit über die Position und Wirksamkeit des Kulturbundes geführt wird, möchte ich mich mit wenigen einfachen Worten einschalten. Nach meiner Überzeugung ist es nicht seine Schuld, wenn sich gegen seine Tätigkeit Schwierigkeiten erhoben haben, die um der inneren, moralischen und geistigen Erneuerung unseres Volkes willen tief bedauert werden müssen. Die Männer und Frauen, die nach dem erschütternden Erleben des deutschen Zusammenbruchs sich im frühen Sommer 1945 zu seiner Gründung zusammenfanden, sind sich und der Aufgabe, die sie sich im Wissen um die kulturelle Vertiefung des Versuchs einer nationalen Wiedergeburt stellten, nicht untreu geworden. Nicht der Kulturbund und die geistigen und politischen Grundlagen seines Wirkens haben sich verändert, was sich geändert hat, das ist die Welt außerhalb seines Bereichs.

Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß diese Wandlungen auf dem Felde der internationalen Entwicklung für uns, die wir mit neuer Gesinnung um die Wiederaufrichtung eines demokratischen Deutschlands bemüht sind, entmutigend sein können. In unserem Volk, das ohnehin eine allzu geringe Immunität seiner politischen Haltung besitzt, wird dadurch zwischen Kräften, die notwendigerweise gegen die latente Bedrohung seiner demokratischen Existenz zusammenwirken müßten, ein bedenklicher Zwiespalt aufgerissen. Die Folge ist, daß die



*Die Protestkundgebung des Kulturbundes im Großen Sendesaal des Funkhauses*

demokratische Entwicklung in beunruhigender Parallelität mit den verhängnisvollen Erscheinungen der Weimarer Demokratie wiederum von der Intoleranz derer bedroht wird, die diesmal nach der furchtbaren Lehre, die uns durch schicksalsschweres Geschehen erteilt worden ist, unter allen Umständen miteinander tolerant sein müßten. Der politische Zustand, der sich seit dem Zusammenbruch durch das Erbübel der Deutschen, der Befehdung aller gegen alle herausgebildet hat, erscheint wahrlich trostlos.

Diese Trostlosigkeit kann nicht damit entschuldigt werden, daß auf die zweifellos bestehenden

Einflüsse von außen hingewiesen wird, die sich im Hintergrund der innerdeutschen Zwietracht abzeichnen. Unser Land mit der unverminderten Fragwürdigkeit seiner nationalen Existenz muß vielmehr als ein absolut untaugliches Objekt für den Austrag internationaler Spannungen angesehen werden. Das gilt nicht zuletzt auch für die einzigartige Situation in dieser Stadt mit ihrem Kondominium von vier Besatzungsmächten. Es steht außer Frage, daß durch solche Spannungen jedenfalls diejenigen entmutigt werden müssen, die sich unter den denkbar schwierigsten Voraussetzungen um eine wirkliche Demokratisierung unseres nationalen Lebens bemühen. Aufgemuntert können dadurch nur jene werden, die als die verhängnisvollen Repräsentanten eines gestrigen Deutschland sich in neuen Spekulationen ergehen könnten.

Als überaus tragisch muß man es daher empfinden, daß ausgerechnet der Kulturbund mit seinen auf die Demokratisierung unseres Volkes gerichteten Bestrebungen, die nach Lage der Dinge den Parteien allein nicht überlassen werden können, in eine durch äußere Vorgänge und formale Interpretationen ausgelöste Krisis seiner Wirksamkeit geraten ist. Wem an der ethischen und moralischen Erneuerung der Grundlage unserer Politik gelegen ist, wird auf die Mitwirkung einer Organisation und Bewegung, wie die des Kulturbundes, nicht verzichten wollen. Niemandem wird es verwehrt sein, seine Wirksamkeit aufmerksam zu beobachten und insbesondere darauf zu achten, daß sein überparteilicher Charakter gewahrt bleibt. Wer sogar

glaubt, ihm mit kritischer Aufmerksamkeit gegenüberstehen zu müssen – ein gewisses Maß von Mißtrauen gilt vielen als Tugend der Demokratie –, der möge das tun. Das kann bis zu einem gewissen Grade nützlich und erzieherisch sein. Aber um der großen Aufgabe willen, vor die wir uns alle miteinander bei der Grundsteinlegung für den Aufbau eines demokratisch erneuerten Deutschlands gestellt sehen, soll man den Männern und Frauen aus den verschiedensten kulturschaffenden Schichten keine Schwierigkeiten bereiten, durch die sie gehindert werden, ihren besonderen Beitrag für die notwendige Wiederherstellung deutschen Lebens zu leisten.

Zu solchem Bekenntnis fühle ich mich denen gegenüber verpflichtet, mit denen ich im Präsidialrat des Kulturbundes mit einer Reihe meiner engeren politischen Freunde seit dem frühen Sommer des Jahres 1947 vertrauensvoll zusammengearbeitet habe.

## Entschließung

angenommen in der großen Kundgebung in den Sälen des Berliner Funkhauses

*Die in allen Sälen des Berliner Funkhauses zahlreich versammelten Vertreter des Berliner geistigen Lebens erheben feierlich Protest vor der deutschen und der internationalen demokratischen Öffentlichkeit gegen das Verbot des Kulturbundes im amerikanischen und englischen Sektor von Berlin. Dieses erste Verbot einer großen demokratischen Organisation muß sich gegen die Demokratisierung Deutschlands auswirken, die von den Vereinten Nationen am Ende des Krieges als die entscheidende Aufgabe zur Sicherung des Friedens erklärt wurde. Dieses Verbot ist ein Schritt zur weiteren Aufspaltung des kulturellen und nationalen Lebens unseres Volkes. Die im Berliner Funkhaus Versammelten bitten den Alliierten Kontrollrat und die Londoner Außenminister-Konferenz, den Berlinern zu gestatten, Mitglieder einer einheitlichen demokratischen Kulturorganisation zu sein.*

*Die Versammelten erklären sich gegen alle geistigen, wirtschaftlichen und politischen Sektoren- und Zonen-grenzen, sie erneuern ihr Bekenntnis zur Einheit Deutschlands, in der auch dem Kulturbund die notwendige Freiheit zu seiner Betätigung gegeben werden soll.*

*Die Versammelten wenden sich an die geistig interessierten Menschen Berlins und fordern sie auf, dem großen Werk der demokratischen und kulturellen Erneuerung Deutschlands weiterhin ihre Kraft zu leihen und ihm immer neue Kräfte zu gewinnen.*

